

Pressemappe „March against Monsanto & Syngenta“ 21. Mai 2016

1) Redebeiträge

Es gilt das gesprochene Wort!

Nicola Goepfert, BastA! (Basels starke Alternative):

Wir fordern eine kritische Politik

Der starke Einfluss von internationalen Konzernen auf unsere Politik ist unverkennbar. Die städtische Politik praktiziert ein proaktives Zudienen, um diese Konzerne als gute Steuerzahler in Basel zu halten.

Hier angesiedelte Konzerne prägen und gestalten zu einem beträchtlichen Teil die ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen nach ihren Bedürfnissen.

Beispiele dafür sind der Roche-Turm oder der neue Novartis-Campus.

Auch dass der Basler Regierungsrat Syngenta als Hauptpartnerin für die Expo 2015 auserkoren hat, belegt, wer in dieser Stadt das Sagen hat.

Themen der Expo waren unter anderem die Sicherung der Welternährung und die Verbesserung der nachhaltigen Ressourcenverwendung. Das einzig Nachhaltige an Syngenta ist der Profit und die Zerstörung.

Die globalen Aktivitäten und Ausbeutungsstrukturen von Syngenta werden in der Politik verdrängt. Darüber wird nicht gesprochen. So wird nie analysiert, ob die Basler Multis die Menschenrechte einhalten, und es wird nicht reflektiert, welche Verantwortung die Stadt in diesem Zusammenhang trägt.

Wir sind hier, weil wir den Multis und insbesondere Syngenta zeigen wollen, dass wir nicht wegschauen. Wir fordern einen kritischen Umgang mit solchen Konzernen. Wir wollen eine Regierung die keine Angst hat, das Fehlverhalten von Multis anzugehen.

Gemeinsam können wir etwas bewegen. Gemeinsam zeigen wir unseren

Regierungen, dass wir von ihr eine kritische Politik fordern. Gemeinsam zeigen wir den Agrokonzernen, dass uns die Zukunft der Welt nicht egal ist. Heute machen wir uns stark für eine bessere und nachhaltige Zukunft!

Heloïse Claudon, GartenCoop Freiburg:

La lutte des jeunes paysann_es pour une réappropriation de l'agriculture paysanne, durable et solidaire au delà de l'agrobusiness et son monde

Quand j'étais enfant je voulais changer le monde.

Mon père, fils de paysan m'a dit : « Fais du droit ma fille, ça mène à tout ». Il ne croyait pas si bien dire.

Une fois devenue juriste pour l'environnement, je suis allée travailler pour une organisation de petits paysans à Paris.

J'ai rencontré des paysans et paysannes du monde entier. Qu'ils soient du Brésil, luttant au prix de leur vie pour défendre leurs terres, ou qu'ils soient de France, où 200 fermes disparaissent chaque semaine.

Tous et toutes ont rapporté les ravages du même système. Les ravages du capitalisme financier, et de la production industrielle, orientée par le profit.

Partout, la privatisation des Communs : de la terre, de l'eau, des semences, de la connaissance conduit à la destruction des ressources naturelles, des économies locales, et des structures communautaires.

Tous et toutes ont témoigné de ce démantèlement systématique et organisé des moyens de notre autonomie, à commencer par notre autonomie alimentaire.

Et tous et toutes, loin de baisser les bras face au rouleau compresseur de l'agro-industrie, ont décidé de s'organiser collectivement pour résister, et construire l'agriculture et la société de demain.

En France les actions des faucheurs volontaires ont permis d'interdire la culture d'OGM sur le territoire pendant 10 ans, malgré la pression phénoménale des multinationales. Rappelons cependant que près de Zurich se poursuivent aujourd'hui encore des essais d'OGM en plein champ.

A Lausitz en Allemagne, pas plus tard que la semaine dernière, 2000 personnes comme vous et moi ont bloqué une des plus grandes mines de charbon d'Europe. Ils ont démontré qu'on peut, en agissant collectivement de manière non-violente mais déterminée, confronter et exposer directement les acteurs du capitalisme, aussi puissants soient-ils.

A Notre-Dame-des-Landes à Nantes, des centaines de personnes de tous horizons s'auto-organisent pour occuper ensemble plus de 800 hectares de terres agricoles qui sans eux seraient vouées à disparaître sous le béton d'un aéroport inutile.

En effet nous devons résister, mais nous faisons déjà vivre des modèles nouveaux. A Freiburg-im-Breisgau, j'ai la chance d'apprendre le maraîchage biologique dans un projet d'agriculture solidaire.

Notre ferme collective est portée par 300 membres, qui se partagent la propriété des outils, les risques de la production et les récoltes, tout en permettant à 7 jeunes paysans et paysannes de vivre dignement de leur travail. Nous sommes des retraités, des étudiants, des chômeurs, des familles... Avec quelques hectares et des principes forts d'autogestion, de solidarité et de durabilité, nous produisons toute l'année des légumes sains, locaux et abordables, pour environ 600 personnes. En 2009 nous n'étions que quelques uns, aujourd'hui ont fleuri en Allemagne et en Europe des centaines de projets similaires.

Je vois dans cette foule aujourd'hui le même potentiel incroyable de résistance et de créativité.

« Fais du droit ma fille, ça mène à tout ». Aujourd'hui j'ai 29 ans, je suis paysanne, militante, et heureuse de changer le monde avec vous.

Florianne Koechlin:

Zum Monsanto-Tribunal, 14. bis 16. Oktober in Den Haag

Monsanto, Syngenta & Co sind in hohem Masse mitschuldig an Klima-, Umwelt- und sozialen Krisen. Doch sie werden kaum je bestraft.

Weil sich Oekozyd und von Firmen verursachte Menschenrechtsverletzungen aber nicht vor ein internationales Gericht bringen lassen, findet im Oktober das Monsanto-Tribunal in Den Haag statt.

Das Monsanto-Tribunal ist ein symbolischer Gerichtshof, wo wir Monsanto wegen Verletzung von Menschenrechten und wegen Oekozyd – also der massiven Schädigung und Zerstörung der Umwelt - vor Gericht bringen. Dazu werden juristische und wissenschaftliche Gutachten erstellt, Fallstudien minutiös aufgearbeitet und viele Betroffene aus aller Welt eingeladen, um über ihre Erkrankung an Pestiziden oder über die Verletzung von Menschenrechten Zeugnis abzulegen. Ihnen wird weltweit eine Stimme gegeben.

Am Tribunal werden international anerkannte Richterinnen und Richter die Anschuldigungen beurteilen. Es geht auch um die Frage, wie Oekozyd im internationalen Recht verankert werden kann. Die von den Richterinnen und Richtern erstellten Gutachten können in der Folge Klägern bei der Erstellung von Anklagen in ihren Ländern dienen. Und gleichzeitig wollen wir erreichen, dass über Alternativen und eine vielfältige und nachhaltige Landwirtschaft diskutiert wird.

<http://www.monsanto-tribunal.org>

Unterstützung, Fragen: info@monsanto-tribunal.org

Rüdiger Stegemann, BUND Kandertal:

Wer die Saat hat, hat das Sagen

Wer das Sagen hat, hat die Macht. Saatgut ist das erste Glied in der Nahrungskette. Es gehört in die Hände der Bäuerinnen und Bauern, der Gärtnerinnen und Gärtner.

SYNGENTA ist der drittgrösste Saatgutkonzern weltweit. Drei mächtige Konzerne beherrschen über 50 % des Weltmarktes für Saatgut: Monsanto, DuPont/Pioneer und Syngenta.

Diese Marktmacht beraubt die BäuerInnen in aller Welt ihrer Rechte an dem, was sie in Jahrtausenden erarbeitet haben: die Saatgutvielfalt und den genetischen Reichtum. Mit Patenten und Sortenschutzrechten sichern die Konzerne ihre Profite. Das fördert die Erosion der Agrobiodiversität.

Wir kämpfen dafür, dass die bäuerlichen Rechte am Saatgut wiederhergestellt werden. Dazu gehört die Verfügungsmacht, das heißt: das Recht auf eigene Züchtung und Vermehrung, auf uneingeschränkte Nutzung und auf freien Austausch. Diese Saatgutsouveränität ist Teil der Ernährungssouveränität.

Es geht auch beim Saatgut um Befreiung: die Befreiung des Saatgutes aus der Umklammerung durch Konzerne wie SYNGENTA.

Nur mit agroökologischer Landwirtschaft, oder besser: Agrikultur, kann sich die Weltbevölkerung ernähren! Dazu gehört das Saatgut als Fundament!

Venezuela hat im Dezember 2015 ein neues und vorbildliches Saatgutgesetz beschlossen. Darin heißt es: „La lucha sigue!“ – „Der Kampf geht weiter!“

Dafür sind wir heute hier – und morgen geht dieser Kampf weiter!

Ulrike Minkner, Uniterre

Liebe Mitkämpferinnen und Mitkämpfer!

Wir Bäuerinnen und Bauern sind heute hier mit euch in Basel um zu zeigen, dass wir eine andere Landwirtschaft und eine andere Lebensmittelherstellung wollen. Wir sind heute hier, –und wir laufen Sturm! Gegen Syngenta. Wir laufen Sturm gegen die umweltzerstörerischen Konsequenzen der Industrialisierung in der Landwirtschaft.

Wir Bäuerinnen und Bauern von Uniterre sind hier, um gemeinsam mit unseren Kolleginnen von La Via Campesina – weltweit – diese Konzerne an den Pranger zu stellen und wir fordern gemeinsam eine bäuerliche Landwirtschaft die sich aus den Krallen dieser Konzerne befreit, eine Landwirtschaft die auf natürlichen Kreisläufen beruht, die die lokalen Strukturen erhält und sich gegen den Freihandel zur Wehr setzt!

La Via Campesina ist in den vergangenen Jahren überall auf der Welt gegen Gentechnik in der Landwirtschaft auf die Strasse gegangen – mit Aktionen haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass wir uns gegen diese Agromultis wehren müssen. Wir wehren uns für unser bäuerliches Saatgut, das ohne Gentechnik und giftige Pestizide auskommt. In Indien, in Kolumbien, in Argentinien, in Südamerika, in Afrika und auch in Europa nimmt der Protest immer mehr an Fahrt auf.

Kolumbien hat beispielsweise beschlossen neue Wege bei der Drogenbekämpfung zu gehen und will die illegalen Coca-Pflanzen nicht mehr mit Glyphosat besprühen. Dies weil die Gesundheitsbehörde das Gift als möglicherweise krebserregend eingestuft hat (es ist auf die zweithöchste Stufe von 5 Stufen gestellt worden). Wir hier in der Schweiz müssen uns dringend diesen Protesten anschliessen und uns nicht nur für unsere Gesundheit wehren, sondern auch für die Gesundheit der vielen Landarbeiterinnen und Landarbeiter in Ländern des globalen Südens, die nach wie vor mit diesen Giften verseucht werden – und Gefahr laufen im Widerstand getötet zu werden.

Wir müssen uns Gedanken machen. Wir, die wir weit weg von diesen Plantagen wohnen, – weil dieser gentech-veränderte Mais oder das Soja aus Südamerika auch in Europa zum Einsatz kommt – in Form von Krafffutter in der Tiermast. Es landet somit auf unseren Theken und ist meist billiger als das hiesige. Aber nicht nur Fleischprodukte enthalten diese Formen von Mais oder Soja, sondern auch sehr viele verarbeitete Produkte der Nahrungsmittelindustrie.

Wir wollen diese Produkte nicht, denn sie schaden den Menschen, den Tieren, dem Boden, der Natur. Sie bringen überall auf der Welt hauptsächlich Elend, Krankheiten und Abhängigkeiten. Abhängigkeiten von diesen Multis, die die fetten Gewinne und die Umsätze ohne Rücksicht auf die Umwelt jährlich steigern.

Für mich und meine Kolleginnen und Kollegen von La Via Campesina steht folgende Frage im Zentrum: Warum wird weiterhin die industrielle Landwirtschaft gefördert, obwohl uns mit dem Weltagrarbericht klar und deutlich vor Augen geführt wurde, dass die bäuerliche Landwirtschaft die Lösung des Welthungerproblems ist – während die Industrialisierung in der Nahrungsmittelherstellung unserer Gesundheit grossen Schaden zufügt.

Die Industrialisierung in der Landwirtschaft schafft viele neue zusätzliche Probleme, anstatt dass sie irgendwelche Probleme grundlegend löst. Sie benötigt chemischen Dünger, Pestizide, Herbizide, sie benutzt gentechnisch verändertes Saatgut, sie verseucht die Böden, fördert die Klimaerwärmung und vertreibt die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen von ihrem Land. Anstatt in Kreisläufen mit den eigenen Ressourcen wie Boden, Wasser, Luft und Sonne zu arbeiten, verlangt die industrielle Landwirtschaft einen riesigen Input - an Energie, chemischen Stoffen aber auch an Finanzen.

Das schafft überall auf der Welt Probleme und Abhängigkeiten. Egal ob wir von einem grossen Farmer in den USA oder einer Kleinbäuerin oder einem Kleinbauern in Südamerika oder in Indien sprechen.

Die finanziellen Abhängigkeiten führen in eine Spirale, die sich soweit dreht, dass die Bauern und Bäuerinnen keinen Ausweg mehr sehen und Suizid begehen, wie wir in Indien – oder auch bei den Milchbauern in Frankreich - beobachten konnten.

Ich möchte hier aber auch für die Landarbeiter und Landarbeiterinnen sprechen, die nach wie vor tagtäglich mit Glyphosat oder Cocktails die Glyphosat oder ähnliches enthalten – vergiftet werden. Wenige mutige Politikerinnen und Politiker – wie z.B. die Gesundheitsministerin von El Salvador - greifen Konzerne wie Monsanto oder Syngenta direkt an. In El Salvador wurde nun das Mittel Paraquat (Gramoxone) von Syngenta verboten. Reihenuntersuchungen des Gesundheitsministeriums hatten ergeben, dass Paraquat zusammen mit anderen Pestiziden ursächlich ist für das in ländlichen Gebieten massenhaft auftretende und oft tödlich endende chronische Nierenversagen. In der Schweiz ist Paraquat seit 1989 verboten.

Auch hier in der Schweiz wird z.B. Glyphosat in grossem Stil eingesetzt. «Allein in der Schweiz werden jährlich geschätzte 300 Tonnen des Pflanzengifts verkauft. Tendenz bisher ständig steigend.» Das steht im krassen Gegensatz zu unserer Verfassung.

Olivia Jost & Ueli Gähler, MultiWatch:

Syngenta ist nun chinesisch – na und? Wir leisten weiter Widerstand!

Am 3. Februar hat sich das Syngenta Management für 44 Milliarden Schweizer Franken dem chinesischen Staatskonzern ChemChina um den Hals geworfen. Das alles nur wegen der Profitgier der Aktionäre und der Konzernleitung. Mit der Fusion konnten sie den Aktienkurs kurzfristig in die Höhe treiben und so ihre Taschen füllen.

Aber was heisst diese Fusion zwischen Syngenta und ChemChina für uns?

Mit der Fusion hat die Monopolisierung im Agribusiness ein neues Ausmass erreicht. Immer weniger riesige Agrogiganten kontrollieren weltweit die Nahrungsmittelproduktion. Sie beherrschen sowohl den Pestizid- wie auch den Saatgutmarkt. Sie verbreiten ein veraltetes Landwirtschaftsmodell, das auf Monokulturen und Ausbeutung der LandarbeiterInnen baut. Mit ihren Patenten treiben sie die KleinbäuerInnen im globalen Süden in die Verschuldungsspirale.

Trotz der Fusion soll der Hauptsitz von Syngenta weiterhin in Basel bleiben. Warum wohl?

Basel ist leider eine Stadt im Dienste der Multis. Gerne locken wir sie mit tiefen Steuern an und schauen weg, wenn es um ihre ausbeuterischen und destruktiven Geschäftspraktiken geht. Weltweit gibt es 10'000de Paraquat-Opfer und wir lassen uns in unserem goldenen Käfig gemütlich die Kinderkrippen von Syngenta-Geldern subventionieren. Die neoliberale Standortpolitik der Chemiestadt Basel muss aufhören!

Nicht nur hier, sondern auch in China regt sich Widerstand. Über 450 AktivistInnen und WissenschaftlerInnen haben einen offenen Brief an die chinesische Regierung geschrieben um gegen die Übernahme von Syngenta durch ChemChina zu protestieren. Mit Recht befürchten sie eine unkontrollierte Verunreinigung durch GVOs und eine Ausbreitung der hochtoxischen Pestiziden Atrazin und Paraquat.

Solidarisieren wir uns mit den Protesten in China – wem auch immer dieser Agrogigant gehört, wir sagen: Nein zur Profitgier in der Landwirtschaft – Ernährungssouveränität jetzt!

2) Unterstützende Organisationen

Agrikulturfestival Freiburg
ALBA Suiza
AlbaBasel
Alevitische Jugend Basel
attac Basel
attac Suisse
attac Freiburg
attac Lörrach
attac Vosges du Nord
BastA Basel
Bewegung für den Sozialismus
Bienen Coop Freiburg
Bio für Jede
Biorespect
Blauen Institut
BUND Regionalverband Hochrhein
BUND Lörrach-Weil
BUND-Ortsgruppe Kandertal
BUND Regionalverband Südlicher Oberrhein
EcoSolidar
Erklärung von Bern Regionalgruppe Basel
Europäisches BürgerInnen Forum
Gartencoop Freiburg
Gemeinschaftsgarten Landhof
Greenpeace Freiburg
Greenpeace Regionalgruppe Basel
Greenpeace Regionalgruppe Bern
Greenpeace Regionalgruppe Wädenswil
Grüne Partei Basel-Stadt
Grüne Partei Baselland
Junge Grüne Schweiz
Junges Grünes Bündnis Nordwest
JUSO Basel-Stadt
JUSO Baselland
Longo maï
MultiWatch
Netzwerk solidarische Linke aus Kurdistan, der Türkei und aus der Schweiz
Occupy Basel
Partei der Arbeit der Schweiz
Pro Natura Basel
ProSpecieRara
Schweizer Allianz Gentechfrei
Seeds Action Network – SAN Germany
Slow Food CH
Solifonds
SP Basel-Stadt
Swissaid
Unia Region Nordwestschweiz
Uniterre
Urban Agriculture Basel
Vegan Bern activ
VPOD Region Basel

3) „March against Monsanto“ Weltweit

Weltweit wird in fast 400 Städten und 50 Ländern gegen Monsanto marschiert.
Eine Liste aller Städte finden sie hier angefügt:

Aberdeen	Charleston	Durban	Maumee	Pharr	Sonora Spring
Accra	Châteauroux	Düsseldorf	McAllen	Philadelphia	Hill
Agen	Cheltenham	East London	Medford	Pilgrim's Rest	Springfield
Ajaccio	Cherbourg	Edmonton	Melbourne	Pittsburgh	Springfield
Akron	Cheyenne	El Paso	Mendoza	Pocatello	St-Georges-de-
Albany	Chía	Enderby	México City	Ponce	beauce
Albuquerque	Chicago	Eugene	Miami	Port Elizabeth	St. Cloud
Alkmaar	Chico	Eureka	Milwaukee	Port Huron	St. Louis
Amsterdam	Cincinnati	Eureka	Minneapolis–Saint	Port Saint	St. Petersburg
Ann Arbor	Clermont-Ferrand	Fairbanks	Paul	John's	Stevens Point
Anniston	Cleveland	Falkenberg	Missoula	Port Townsend	Stockholm
Antibes	Cochabamba	Fargo	Molkom	Portland	Strasbourg
Araraquara	Cocoa Beach	Fitchburg	Monte-Carlo	Portland	Stroudsburg
Arequipa	Columbus	Flint	Montevarchi	Porto	Sunshine Coast
Asheville	Commerce	Fort Myers	Montevideo	Portsmouth	Syracuse
Athabasca	Concord	Fort Walton Beach	Montpellier	Posadas	Taipei
Atlanta	Corning	Fort Wayne	Montréal	Prince George	Tampa
Atlantic Beach	Courtenay	Fort-de-France	Morgan Hill	Providence	Tandil
Atlantic City	Cranbrook	Frankfurt am Main	Morges	Quad Cities	Tarpon Springs
Auckland	Crawley	Fukuoka	Moscow	Québec City	Tel Aviv
Austin	Dallas	Genova	Mt. Pleasant	Rancagua	Temecula
Bakersfield	Davenport/Quad	Ginza	Muskegon	Redway/Garberv	Tempe
Bandera	Cities	Golden	Myrtle Beach	ille	Three Rivers
Bangalore	Dayton	Göteborg	Mysen	Reggio Calabria	Thunder Bay
Banja Luka	Den Haag	Grand Rapids	Nagoya	Rennes	Timmins
Barcelona	Denver	Green Bay	Nagpur	Reno	Toronto
Bari	Deventer	Hamburg	Nairobi	Río Cuarto	Torquay
Barrie	Disputanta	Hamilton	Nantes	Rio de Janeiro	Toulouse
Basel	Diyarbakır	Harrisburg	Nebraska	Riverside	Tours
Bathurst	Dornbirn	Houma	Panhandle	Rochester	Tulsa
Bayonne	Kailua-Kona	Houndé	Neenah	Rockford	Tulum
Beau-Bassin	Kalamazoo	Houston	Nelspruit	Rosario	Umeå
Rose-Hill	Kalispell	Hunt Valley	Nevada City	Rotterdam/Berg	Urbana
Beaumont	Kauai	Indiana	New Bedford	schenhoek	Valletta
Belfort	Kelowna	Indianapolis	New Orleans	Rufino	Vancouver
Bellingham	Kiev	Ingolstadt	New Port Richey	Saarbrücken	Ventrua
Bergen	Kingstown	Innsbruck	New York City	Saint Leu	Vernon
Besançon	Kitsap Peninsula	Iowa City	Newton	Salt Lake City	Viareggio
Blind River	Klagenfurt	Islip	Nice	San Diego	Victoria
Bobo-Dioulasso	Knox	Jackson	Nimbin	San Francisco	Victoria
Bogotá	Kragujevac	Jacksonville	Noblesville	San Jose	Victorville
Bologna	Krefeld	Jersey City	North Bay	San Jose	Villarrica
Bordeaux	La Conner	Johannesburg	Northampton	San Jose	Vista
Boscotrecase	La Paz	Littleton	Nouméa	Sandwich	Washington,
Boston	La Plata	Lomé	Oak Creek	Santa Barbara	D.C.
Boulder	La Rochelle	London	Ocean City	Santa Cruz	West Palm
Bozeman	Lagos	London	O_ahu	Santa Cruz	Beach
Brantford	Laguna Beach	Long Beach	Oklahoma City	Santiago	West
Bregenz	Lake Grove/Long	Lorient	Olympia	São Paulo	Yellowstone
Brockville	Island	Los Angeles	Omaha	São Pedro	Whidbey Island
Brockville	Lancaster	Los Banos	Orlando	(Ponta Delgada)	Wichita
Bruxelles	Lancaster	Lubbock	Ormond Beach	Sapporo	Williams Lake
Bryan-College	Laon	Lumby	Osaka	Sarajevo	Windsor
Station	Las Vegas	Lusaka	Oshkosh	Sarasota	Windsor
Buenos Aires	Le Mans	Lyon	Osijek	Seattle	Winnipeg
Buffalo	Leer	Madrid	Oslo	Sebastopol	Woodward
Caen	Leeuwarden	Madurai	Ottawa	Seoul	Yankton
Canoga Park	Lethbridge	Mainz	Ouagadougou	Sherbrooke	Yoga
Cape Town	Lewisburg	Malmesbury	Ozark		Yorkton
Carrollton	Lille	Malmö	Palm Springs	Sherwood Park	Yucaipa
Casper	Lincoln	Malvinas Argentinas	Paris	Shohola	Yucca Valley
Cedar Rapids	Lisbon	Manchester	Penticton	Sioux City	Zagreb
Central Wisconsin	Draguignan	Mar del Plata	Perpignan	Sioux Falls	Zapala
Chalon-sur-Saône	Duluth	Marseille	Perth	Smithers	Zitácuaro